

## **Artikel über den Besuch von Sara Atzmon – Holocaust light gibt es nicht**

Am Morgen des 1. Februars 2018 hatten die SchülerInnen der Q1- und Q2-Phase des Ostsee-Gymnasiums Timmendorfer Strand die große Ehre im Gedenken an den Holocaust, der Lebensgeschichte der KZ-Überlebenden Sara Atzman zuzuhören und auch eigene Fragen zu stellen.

Der Gedenktag wurde mit der allzu passenden, von Felicitas Dwars auf der Geige dargebotenen, Titelmelodie aus „Schindlers Liste“ und der Entzündung von sechs Kerzen eröffnet. Frau Finke-Schaak stimmte die Zuhörer mit einer einleitenden Rede über den Holocaust auf die emotionalen Erzählungen Sara Atzmons ein, in der sie auch darauf aufmerksam machte, wie wichtig es ist, die jüngeren Generationen auf die Taten der Deutschen hinzuweisen, da Antisemitismus allgegenwärtig ist.

Sara Atzmon wurde von ihrem Mann, Uri Atzmon, und einer Übersetzerin unterstützt, während sie ihre Geschichte erzählte. Man hatte ein wenig das Gefühl, bei der eigenen Großmutter im Wohnzimmer zu sitzen und den grausigen Erzählungen zu lauschen. Jedoch waren diese für einen Außenstehenden kaum nachvollziehbar, da man sich solche Grausamkeiten nicht einmal ausmalen kann.

So wurde es betreten still im Saal, während Sara von ihrem Leben erzählte.

Sie wuchs in Ungarn in einer Großfamilie mit sechzehn Kindern auf. Der Glaube an Gott und das Praktizieren des Judentums stärkte die Familie. Der Vater war für Sara eine wichtige Person, die sie sehr bewunderte. Die Mutter ermahnte die Kinder, nie die Hoffnung und den Glauben zu verlieren.

Als der Krieg begann und die Situation der Juden immer schwieriger wurde, versuchten die Erwachsenen in Saras Leben Normalität zu schaffen und die Kinder so wenig wie möglich mitbekommen zu lassen, was genau in ihrer Umwelt vor sich ging. Jedoch wurden ihr Vater und ihre Brüder sehr bald in ein Arbeitslager gebracht und auch sie wurde auf einen Zug geladen, um nach Auschwitz transportiert zu werden. Als Sara Atzmon von den Erlebnissen dieses Transportes erzählte, war es kaum möglich sich die damalige Situation auszumalen - unvorstellbare Zahlen und (Über-)Lebensbedingungen. Sie berichtete von Schmerzensschreie der Mütter, die ihre Säuglinge verloren hatten, von Leichenbergen aus erfrorenen Menschen am Straßenrand und von erniedrigenden sanitären Bedingungen (Sanitär kann man diese eigentlich nicht nennen).

Kurz vor Auschwitz hatte Sara Glück im Unglück und wurde nicht wie eigentlich geplant vernichtet, sondern nach Österreich deportiert. In diesem Arbeitslager verlor sie auch ihren Vater. Die Mutter organisierte trotz der harten Bedingungen eine jüdische Beerdigung für ihren Mann. Sara schwor sich, ihren Vater später aus Österreich zu holen und auf einem jüdischen Friedhof zu begraben, was sie auch tatsächlich machte.

Nach einigen Monaten musste Sara wieder eine lange Reise unter niedrigsten Bedingungen auf sich nehmen und wurde in das Arbeitslager Bergen-Belsen verlegt. Hier verbrachte sie die letzten Monate des Krieges und wurde mit Typhus infiziert, da die Deutschen so viele Juden, wie möglich vernichten wollten. Unter den Folgen leidet sie noch heute.

Mit der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner, wurde auch Sara befreit und vor die Wahl gestellt, nach Palästina oder Amerika auszuwandern. Sie entschied sich für Palästina, wo sie noch heute lebt.

Ihr ergreifender Bericht wurde von selbstgemalten Bildern begleitet, in denen sie ihre Erinnerungen verarbeitet. Für mich war die Abbildung ihrer Unterkunft in einem

Pferdestall besonders eindrucksvoll, da ich mir die Situation unmöglich ausmalen konnte, mir jedoch durch Farbgebung und Wirkung des Bildes ein Gefühl der absoluten Bedrückung übermittelt wurde.

Auch die zwei verschiedenen Schuhe, die auf dem Tisch vor Sara lagen, waren für mich während des gesamten Vortrages über ein Pranger der Grausamkeit, da dies die Schuhe waren, in denen sie stundenlang Appell stehen und hart arbeiten musste – es war ein hochhackiger Frauenschuh und ein roter Kinderschuh.

Originalaufnahmen der Befreiung von Bergen-Belsen machten die Ausmaße der Grausamkeit, die dort geherrscht hat, greifbar – unvorstellbare Anblicke, die mit Worten nicht beschreibbar sind.

Wir Schüler stellten Fragen wie, ob sie die Deutschen hasse, oder wie lange es gebraucht hätte, um alles zu verarbeiten oder wie sie es geschafft hat, das alles zu überstehen.

Beeindruckend fand ich ihre Antwort auf die letzte Frage: Sie hat dies vor allem ihrer Mutter zu verdanken, die sie immer wieder aufbaute und ihr Hoffnung gab. Auch ihr starker Glaube an Gott, ermöglichte ihr die Auseinandersetzung und Bewältigung des Traumas.

Auch verneinte sie vehement die Frage, ob sie die Deutschen hasse; Hass mache Menschen nur kaputt.

Mir persönlich fällt es sehr schwer, die Begegnung mit Sara Atzmon in Worte zu fassen. Ich habe einen Menschen kennengelernt, der meine vollste Anerkennung und meinen tiefsten Respekt verdient. Ihre Erzählungen werden noch lange in mir nachhallen, und ich bin sicher, dass meine Mitschüler, der eine mehr, der andere weniger genauso empfindet.

Persönlich empfinde ich keine Schuld für die Taten der Deutschen im Holocaust, jedoch bin ich mir der Verantwortung, Deutsche zu sein, bewusst und werde mir den Appell Sara Atzmon's zu Herzen nehmen, ihre Erfahrungen weiterzugeben, sodass der Holocaust bei den Deutschen und in der Welt nicht in Vergessenheit gerät oder gar sich in der gleichen oder einer anderen Form wiederholt.

Roxama Theimer, Q1d